

kommt er ihm in Frische der Auffassung und flotter Behandlung sogar gleich. De Keyser hat vollendetere und anziehendere Bilder wie diese nicht gemalt.

In einer Sammlung wie der Oppenheimschen durfte auch Rembrandt nicht fehlen. Der Studienkopf eines jungen Mädchens ist ein Werk der Fünfzigerjahre, einer Epoche des Künstlers, der jetzt vor allen anderen der Vorzug gegeben wird. Die reiche Färbung, der leuchtende Ton, die tiefe Empfindung zeichnen sie vor allem aus. Die großen Genremaler sind fast vollständig vorhanden. Gerard Ter Borchs »Zechendes Pärchen« besitzt in hohem Maße die delikate Zeichnung und leuchtende Färbung, worin der Künstler alle anderen Meister Hollands übertrifft. Jan Steens »Versuchung« kennzeichnet den ihm eigenen köstlichen Humor. Die »Drei Zecher« von Adrian van Ostade, zwar von bescheidenem Umfang, zählen zu den besten Arbeiten des Künstlers, durch den warmen Ton bei reicher Färbung und ungewöhnlich guter Charakteristik. Das Hauptwerk unter den sittenbildlichen Darstellungen ist aber die »Mutter mit ihren Kindern« von Pieter de Hooch. Es gehört der früheren, seltenen Zeit des Künstlers an; die Jahreszahl 1658 neben dem Monogramm auf dem Bilde beweist, daß es gleichzeitig mit Hoochs Meisterwerken in der National Gallery, in Buckingham-Palace mit anderen ähnlichen Hauptwerken entstanden ist. Am nächsten steht es dem Bilde mit einem ganz ähnlichen Motiv im Rycks-Museum zu Amsterdam, mit dem es auch den warmen, noch an Maes erinnernden Ton und die leuchtenden roten Farben gemein hat.

Als große Seltenheit sei auch ein zwar kleines, aber sehr eigenartiges Meisterwerk von Paulus Potter genannt, die »Schweineherde im Sturm«, das den Künstler auch als Meister in der dramatischen Darstellung der Tiere kennen lehrt. Es ist ungewöhnlich breit und effektiv behandelt. Eine kleine Landschaft mit Kühen von Albert Cuyp zeigt die Tiere vor glühend warmem Abendhimmel.

Unter den großen Landschaftsmalern Hollands fehlt keiner. Von Jakob van Ruisdael ist die »Buchenallee«, eines der selteneren einfachen Motive seiner holländi-

schen Heimat, die der Künstler aber ebenso wahr wie reizvoll zur Darstellung bringt. Von Meindert Hobbema besitzt die Sammlung sogar zwei treffliche Gemälde: »Die Wassermühle« und das umfangreichere »Dorf unter Bäumen«, beide aus den Sechzigerjahren, in denen er seine ebenso seltenen wie ausgezeichneten Werke der National-Gallery und im Louvre gemalt hat. »Die Bleiche bei Haarlem«, nach der Bezeichnung ein Werk des Jan van Kessel, kommt den bekannten Bildern Jakob Ruisdaels mit dem gleichen Motiv ganz nahe. Der große »Winter« von Aart van der Neer ist von ungewöhnlicher Breite der Behandlung und sehr eigenartig und wirkungsvoll dadurch, daß die Landschaft durch die dicht fallenden Flocken gesehen ist. Das kleine, flott hingestrichene Interieur der »Schmiede« ist ein Unikum als Motiv, das wir als Werk des Aart van der Neer nicht erraten würden, trüge es nicht das echte Monogramm des Meisters. Das Bild beweist, daß das Talent des feinsinnigen Künstlers, den man mit Unrecht nur als Spezialisten für Winter- und Mondlandschaften betrachtet, jedem Motiv gewachsen war. Offenbar waren es auch hier die verschiedenen Lichteffekte, die ihn zu der Darstellung reizten, ihre Wiedergabe ist ihm trefflich gelungen.

Noch sind ein paar Porträte zu nennen; das lebensvolle Bildnis einer alten Dame von Cornelisz Verspronck, Hals' tüchtigstem Nachfolger unter den Porträtmalern, sowie ein sehr wirkungsvolles Porträt eines jungen Herrn in reicher Tracht, das wegen seiner großen schlichten Wirkung dem Velasquez zugeschrieben wird. In der Tat wird man vor diesem stattlichen Bildnis in ganzer Figur sofort an ähnliche Porträte aus Velasquez' früherer Zeit, an die Bildnisse des Olivarez und das seines jungen Königs, erinnert. Ist der tüchtige Künstler ein Spanier oder war er ein Flame, der vorübergehend in Madrid lebte und dort — um das Jahr 1630, in das wir das Bild zu setzen haben — den Einfluß von Velasquez erfuhr?

Außer den genannten sind noch andere ungewöhnlich gute Bilder in der Sammlung, deren Aufzählung hier zu weit führen würde.



Kunstwerke aus Schlössern Schleswig-Holsteins.

Aus Altona wird uns geschrieben:

Unter den Veranstaltungen, mit denen Altona sein 250jähriges Stadtjubiläum begeht, ist die soeben eröffnete Ausstellung von Kunstgegenständen aus dem Besitz schleswig-holsteinischen Adels von besonderem Reize.

Es war ein glücklicher Gedanke, einmal zu zeigen, welchen Anteil die Ritterschaft der schleswig-holsteinischen meeresum-schlungenen Herzogtümer am Kunst- und Kulturleben ihrer Zeit hatte, wie sie, fern von der Kultur der Städte, in ihren Schlössern und Herrenhäusern alle ästhetischen Stile nachlebte, deren Ausgangspunkt die großen Fürstenhöfe waren. So ist diese Ausstellung, die im schönen, alten Donnerschen Schloß am Altonaer Elbabhang gezeigt wird, gewissermaßen ein Abriss der Stilgeschichte aus den letzten drei Jahrhunderten. Von einer individuellen Kunstpflege ist nicht viel zu spüren, und von einer spezifisch schleswig-holsteinischen Kultur noch weniger. Die schleswig-holsteinischen Edlen, die für Kampf und Kampfspiel, für Männertrunk und Frauengunst — so manche Lilienronsche Ballade berichtet uns davon — empfänglicher waren als für

die Reize eines Lebens in Kunst und Aesthetik, nahmen das Gute, wo es sich ihnen bot oder wie es ihnen von fürstlichen und königlichen Freunden geschenkt wurde. Die Gemälde sind fast ausschließlich Familienporträts, und da sich unter den Malern nur selten ein bekannter Name findet (die meisten Bilder sind unbezeichnet), so ist ihr Familienwert größer als ihre künstlerische Bedeutung. Ein paar Bilder allgemein künstlerischen Inhalts aus der flämischen Schule und ein Bildnis Karls V. von der Hand Lukas Cranachs — Kaiser Ferdinand I. schenkte es dem vortrefflichen und weit über seine Zeit hinaus berühmten Statthalter Heinrich v. Rantzau (16. Jahrhundert) — fallen als besondere und wertvolle Raritäten auf.

Das weitaus größte Interesse beanspruchen die sehr zahlreichen Möbel und Edelmetallarbeiten, unter denen sich Kostbarkeiten von feinsten und seltensten Kunst- und Materialreizen befinden. Beispiele aller Stile sind vertreten, am stärksten Barock, Rokoko und Empire. Man sieht wundervolles Tafelgerät aus ersten Pariser und Augsburger Goldschmiede-